



Petra Zimmermann: „Kette mit Anhänger“, 2009. Polymethylmethacrylat, Acrylglas, Blattgold, Silber, geschwärzt. Anhänger: 16,5 x 5,5 x 1,7 cm (Foto: Petra Zimmermann)

Gegenwärtig – Schmuck in Österreich

3. ELIGIUS-SCHMUCK-PREIS DES LANDES SALZBURG 2010

Susanne Längle

Zentrum der Goldschmiedekunst – das war das Erzbitum Salzburg für den Bereich des heutigen Österreichs im Mittelalter. Ein Spaziergang durch die sogenannte Goldgasse, die sich durch die Altstadt Salzburgs windet, lässt erahnen, wie lebendig der Austausch des Metall verarbeitenden Gewerbes und den Künsten einst gewesen sein mag. Eng reihten sich hier die Werkstätten der Goldschmiede, Drahtzieher, Glockengießer und Kupferschmiede aneinander; die Namen der Häuser erinnern noch heute daran. Nur eine Gehminute entfernt, am Waagplatz, Schmuckkunst gegenwärtig: Anlässlich der dritten Verleihung des Eligius-Schmuck-Preises des Landes Salzburg zeigt dort die Galerie im Traklhaus zwanzig zeitgenössische schmuckkünstlerische Positionen. Jurirt aus 57 Einreichungen bietet die Schau einen vielfältigen Überblick über aktuelle Gestaltungstendenzen; gleichzeitig kann sie als Bestandsaufnahme der Schmuckkunst in Österreich gelesen werden.

„Betonen und wachhalten“ will der nach dem Schutzheiligen der Goldschmiede benannte Preis die Tradition Salzburgs als Schmuckstadt – und dies nicht rückwärtsgewandt, sondern mit Fokus auf zeitgenössische Nachwuchstalente. Waren in den Jahren 2004 und 2007 noch „Klassiker“ österreichischer Schmuckkunst wie beispielsweise Jesus Elisabeth Gu. Defner, Anna Heindl und Helfried Kodré (Eligius-Preisträger 2007) unter den Teilnehmern des Wettbewerbs oder Fritz Maierhofer, Wolfgang Rahs und Josef Symon, die selbst auch lehrten, so sind heute die Jahrgänge 1960–1970 am stärksten vertreten. Eine Verjüngung, die nicht in der Logik der Sache begründet liegt. Im Gegenteil: Die Möglichkeiten einer akademischen Ausbildung im Bereich Schmuck haben sich in Österreich in den letzten Jahrzehnten empfindlich verschlechtert.

Die Künstlerin Susanne Hammer (*1960), neben Elisabeth Schmutzmeier (MAK-Kustodin Metall) und Gunter Damisch (Professor an der Akademie der bildenden Künste Wien) eine der drei Juroren, sagt rückblickend: „Ich gehöre zu einer Generation, die innerhalb des Studiums zumindest noch Schmuck machen ‚durfte‘, aber von einer schmuckspezifischen Klasse an einer Universität, wie es sie in allen europäischen Großstädten gibt, war auch hier nicht mehr die Rede (das war vor über zwanzig Jahren). Die nachfolgende Generation und die noch jüngeren sind in der Situation, mehr oder weniger auf handwerkliche Ausbildungssituationen zurückgreifen zu müssen und/oder sich privat über Workshops

weiterzubilden, das hat natürlich Konsequenzen auf eine Schmuckszene.“ Die „Meisterschule Metallgestaltung“ der Ortswirtschaft in Graz und das vor zwei Jahren gegründete „Abendkolleg SCHMUCK • DESIGN“ des Wiener Schulzentrums Herbststraße wären hier zu nennen. Vor allem aber die „Internationale Sommerakademie für bildende Kunst Salzburg“: Mit Lehrenden wie beispielsweise Giampaolo Babetto (I), Caroline Broadhead (GB), Erico Nagai (J) oder Manuel Vilhena (P), die zu den Stars der internationalen Szene zählen, geben die Kurse den Studierenden die Möglichkeit, sich vier Wochen intensiv mit Schmuckgestaltung auf höchstem künstlerischen Niveau auseinanderzusetzen. Eine Erfahrung, der sich für manch einen ein Auslandsstudium anschließt. „Wenn sie eine seriöse Ausbildung bekommen möchten, müssen die meisten SchmuckkünstlerInnen zum Studieren ins Ausland gehen“ – so auch das traurige Fazit von Elisabeth Schmutzmeier.

Viele gehen, einige kommen wieder. Angesichts dieser Rahmenbedingungen ist die Bedeutung des Eligius-Schmuck-Preises gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Nicht nur, weil er österreichweit die einzige Auszeichnung in dieser Sparte ist, die von staatlicher Seite vergeben wird, sondern auch, weil er Schmuck als eigenständige Kunstform anerkennt. „Die österreichische Schmuckszene braucht (...) Impulse und Öffentlichkeit und dieser Preis ragt sozusagen solitär aus einer sonst eingeebneten Schmucklandschaft heraus“, so Susanne Hammer. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis soll deshalb nicht nur die Verdienste der Wegbereiter und Lehrer würdigen, sondern vor allem die Position der jüngeren Generationen stärken. Der Ermutigung, bestehende Ansätze weiterzuführen, dient auch das zusätzlich vergebene Stipendium in Höhe von 2.500 Euro. „Preis für Körperschmuck und Schmuckobjekte“ heißt es in der Ausschreibung, eine Formulierung, die deutlich macht, dass mit den einzureichenden Arbeiten die herkömmliche Definition von Schmuck bewusst überschritten werden soll. Auf Konzept und Idee liegt das Hauptaugenmerk der Jury, gewünscht sind kritische und forschende Zugänge im Sinne einer künstlerischen Strategie; die individuelle künstlerische Handschrift wiegt mehr als handwerkliche Präzision, die ohnehin erwartet wird.

Petra Zimmermann (*1975, Graz) heißt die Eligius-Schmuck-Preisträgerin 2010. Sie studierte Schmuck und Metall an der Akademie für Kunst und Design in Bratislava und diplomierte an der Universität für angewandte Kunst Wien im Studiengang Bildhauerei. „Pin ups“ nennt sie eine opulente Serie von Schmuckstücken, die provo-



Doris Maninger: „Ring mit Tränen“, 2010. Tantalum, Textil, Glaspfropfen, handgearbeitet, 7 x 4,5 x 4 cm



Beatrix Kaufmann: „Hook & Loop“, 2009. Wurfobjekt, gewebtes Polyamid, gefärbt, verformt, Länge 16 cm



Agnes Czifra: „Barbaras Strumpfgürtel“, 2010. Strumpfgürtel, bearbeitet mit Hand und Maschine, Länge ca. 36 cm (Foto: Markus Rossmann)

kant Klischees rund um die Themen Mode, Schönheit und „geschmückte“ Weiblichkeit hinterfragen. In Kunststoff, Blattgold und blinkende antike Glassteine der Modeschmuckindustrie eingebettete Magazininfos versprechen Glamour und sind doch Zerrbilder eines Ideals. Vielschichtig sind auch die Arbeiten von Agnes Czifra (*1989, Salzburg), die für ihren frischen und unkonventionellen Zugang zum Thema Schmuck das Stipendium erhält. „Barbaras Strumpfgürtel!“ oder „Gabis Bluse“ heißen ihre Arbeiten: Abgelegte Kleidung, einst hautnah getragen und mit Erinnerung behaftet, werden umgearbeitet zu schmucken Begleitern über ihre einstige Bestimmung hinaus. Sich erinnern, den Blick nach vorn gerichtet, Traditionen fortschreiben mit neuen Inhalten – die Ausstellung im Traklhaus zeigt, dass Schmuckkunst in Österreich lebendig ist, dort, wo man ihr Raum gibt.

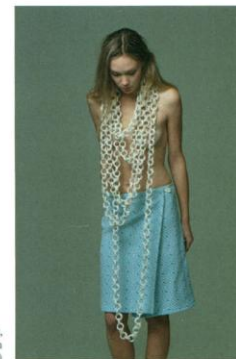
Künstler der Ausstellung: Elisabeth Altenburg, Andrea Auer, Sonja Bischur, Susanne Blin, Lioba-Angela Buttinger, Agnes Czifra, Petr Dvorak, Ursula Guttmann, Andrea Maxa Halmshager, Beatrix Kaufmann, Gabriele Kutschera, Doris Maninger, Martina Mühlfeiler, Margareta Niel, Ulrich Reithofer, Kurt Rudolf, Ina Seidl, Melanie Sinnhofer, Claudia Steiner, Petra Zimmermann

Bis 6. November 2010
Galerie im Traklhaus
Waagplatz 1a
5020 Salzburg
Tel: 0662/804 221 49
www.traklhaus.at

GEGENWÄRTIG. Schmuck aus Österreich
„Eligius-Schmuck-Preis des Landes Salzburg“, 2010
24. November 2010 bis 27. Februar 2011
MAK-Studiensammlung Metall
Stubenring 5, 1010 Wien
www.mak.at

Die lange Nacht der Schmuckkunst:
9. 11. 2010, 17–24 Uhr

Andrea Auer: „The White Tube“, 2009, Kunststoffkabel, Länge 600 cm (Foto: Daniela Beranek)



gerold tusch
von löchern und lustbarkeiten
15.10.–17.11.10

Giampaolo Babetto
Schmuck
20.11.–22.12.10

Heinz Cibulka
Saft aus Sprache
13.1.–29.1.11

Galerie Heike Curtze

Seilerstätte 16/16 (3. Stock)
A - 1010 Wien
T: +43 (0)1 512 93 75
F: +43 (0)1 513 49 43
www.heikecurtze.com
wien@heikecurtze.com
Di–Fr: 11–19 h, Sa: 12–16 h